

halb für das deutsche Buch, ob wir als Volk die kulturelle Krise überwinden, indem wir die positive Antwort auf die Schicksalsfrage finden, die uns durch den Ausgang des Krieges in der Stunde tiefster Erniedrigung, ja vielleicht gerade durch sie gestellt wurde.

Wenn wir noch an die Zukunft, an die weltgeschichtliche Sendung unseres Volkes glauben, dann können wir nur hoffen, sie zu erfüllen, wenn wir alles daran setzen, um den richtigen Ausgleich zwischen der Schätzung materieller und geistiger Werte wiederzufinden, denn die Not zwingt uns, nach neuen, der deutschen Eigenart entsprechenden höheren Formen der öffentlichen Ordnung zu suchen, die eine Steigerung des Prinzips der Vergesellschaftung, eine ökonomischere Verwertung unserer Arbeitskraft und eine Vervielfachung unserer Gesamtleistung ermöglichen. Diese neue Ordnung würde aber seelenlos mechanisch sein und zur Erstarrung führen, wenn sie nicht von der ewig neugestaltenden Kraft der Persönlichkeit durchdrungen, nicht von Kultur erfüllt wäre. Diese doppelte Aufgabe, die nicht nur eine deutsche völkische Sache, sondern eine solche der ganzen Menschheit ist, zu lösen, ist das deutsche Volk imstande, nicht nur infolge seiner geschichtlich gewordenen Auffassung vom Staate als eines lebensvollen Eigenwesens, sondern auch kraft der Mannigfaltigkeit seiner Stämme. Nur allzusehr verbreitet ist die Meinung, daß diese Verschiedenheit Reichsdeutsche und Deutschösterreicher, Links- und Rechtselbische, Süd- und Norddeutsche zu scharf voneinander trenne und dadurch die politische Formgestaltung des deutschen Gesamtvolkes so erschwere. Und in der Tat, diese Mannigfaltigkeit wirkt als ein Bleigewicht, aber nur solange, als wir nicht in den Tugenden und Vorzügen, sondern nur in den Fehlern und Mängeln, die uns voneinander unterscheiden, deutschen Stammes Eigenart erblicken. Können wir uns einmal von dieser Ungezogenheit befreien, dann werden wir das, was uns heute als Armut dünkt, als Reichtum empfinden, denn gerade in der Mannigfaltigkeit deutschen Wesens, ohne die es niemals die Verwüstungen des 30jährigen Krieges überdauert hätte, ruhen die Keime, deren der zukunftsgestaltende Prozeß der Erneuerung unseres Volkes bedarf; allein diese Keime müssen in den Boden eines Gemeinwesens gebracht werden, damit der Tag des Deutschen endlich anbreche. Wir müssen alle auch wirtschaftlich und politisch ein Volk in einem Reiche werden, um vollbringen zu können, was unseres Geistes und unserer Hände Arbeit harret. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

## Die Geschichte eines Buches.

Zum Erscheinen seines 100. Tausends.

Von A. A l b e r s -München.

Fast gleichzeitig mit dem Erscheinen der englischen Übersetzung des ersten Bandes von Oswald Spenglers »Der Untergang des Abendlandes«, die unter dem Titel »The Decline of the West« vor einigen Monaten bei Alfred A. Knopf, New York, und bei Allen & Unwin, London, herausgekommen ist, zeigt die C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München das 100. Tausend des ersten Bandes des Originalwerkes an. Das mag Veranlassung sein, noch einmal kurz einige Daten aus der Geschichte dieses merkwürdigen Buches in Erinnerung zu bringen.

Nach vielen vergeblichen Versuchen des damals völlig unbekanntem Verfassers, für sein Manuskript, das er während der ersten Kriegsjahre unter den schwierigsten Umständen, ohne eigene Bibliothek, bei Kerzenlicht und in einer sonnenlosen, ungesunden kleinen Behausung vollendet hatte, einen Verleger in Deutschland zu finden, übergab er es im Sommer 1917 dem Wiener Verlag Wilhelm Braumüller, der es im Sommer 1918 herausbrachte. Erst seit 1919, von der dritten Auflage an, ist der Verlag des Werkes an C. S. Beck in München übergegangen. Der Zusammenbruch der Mittelmächte, die Revolution, der kommunistische Wirrwarr ließen den Titel des Buches wie eine Fanzare wirken, obwohl er 1912, als er gefunden wurde, ganz anders gemeint war, nämlich als Protest gegen den hemmungslosen Fortschritt-Optimismus der Vorkriegszeit auf allen Gebieten. Alle stürzten sich darauf, es wurde zum Modebuch und als solches entweder kritiklos angepöbeln oder beschimpft, ohne daß sich beide Extreme die Mühe gegeben hätten, es zuvor ernstlich zu studieren. Nur einige wenige kluge Köpfe, wie Georg Simmel, der es die größte

geschichtsphilosophische Leistung seit Hegel genannt hatte, waren imstande, sofort die Bedeutung des herausfordernd kühnen, geistreichen und schwer zugänglichen Buches zu übersehen. Denn hier lag ein Werk metaphysischen Inhalts vor, das als Ausgangspunkt die Kritik der geschichtlichen Gegenwart (sowohl der Form als auch den treibenden Kräften nach) nahm und von dort bis zu den Anfängen der höheren Geschichte zurückging und in ihrem Bilde die metaphysischen Grundlagen des Lebens und der lebendigen Welt überhaupt zu verdeutlichen suchte. Diese Art der Betrachtung entsprang der intuitiven, eher dichterischen als gelehrten Natur des Verfassers. Aber gerade das war es, was den Kern des Werkes zunächst fast unzugänglich machte, weil es aus dem Rahmen der augenblicklichen philosophischen oder Geschichtsliteratur heraustretete.

Die Bilanz der Diskussion über den ersten Band, die in Wort und Schrift sehr bald begann, ist von Manfred Schröter in seiner Schrift »Der Streit um Spengler« geistvoll und äußerst lehrreich gezogen. Die Schriften über Spengler bildeten allmählich eine kleine Bibliothek. Zu seinen besten Verstehern gehört unter Vorgängerschaft von Henri Dichtenberger der französische Professor Fauconnet, der dem »Prophète du déclin de l'occident« eine umfangreiche Studie in Buchform (Paris 1925) widmete. Im Kampf mit seinem nationalfranzösischen Herzen hat er als Schopenhauerianer sich tief in das musikalische Denken Spenglers versenken können. In Argentinien war es Professor Quejada, der die Ideen Spenglers in umfangreichen Werken und in Broschüren verbreitete und auf nationalökonomischem Gebiete weiterführte. Er hat Spenglers Namen durch Vorträge bis zu den Universitäten von Peru und Bolivien getragen. Seine Tätigkeit wurde durch die spanische Übersetzung des ganzen Werkes gefördert, die bereits in 2. Auflage bei Calpe-Madrid erschienen ist. Andere Zustimmungen kamen aus den nordischen Ländern. In Italien war es Giuseppe Renzi (Genova), der sehr für Spengler eintrat, während Benedetto Croce ihn heftig befandete. In Rußland wurde das Buch geradezu schwärmerisch verehrt. Der russische Denker Verdjajew hat sich fast in allen seinen Schriften sehr stark mit der Geschichtsphilosophie Spenglers beschäftigt. An einer Übersetzung ins Japanische wird gearbeitet.

Seit 1921 fehlte der erste Band auf Wunsch des Verfassers mehrere Jahre. Die Arbeit am 2. Band war nämlich inzwischen weiter fortgeschritten und dadurch dem Verfasser der Aufriß des Ganzen deutlicher geworden. Er empfand immer stärker das Provisorische der Fassung des ersten Bandes, den er abgeschlossen hatte, weil er die Spannung nicht länger hatte ertragen können. Sofort nach Erscheinen des 2. Bandes im Juni 1922 begann die Umarbeitung des ersten, der 1923 in endgültiger Fassung vorlag. In dieser Form wirken seitdem die Gedanken der beiden Bände auf unser gesamtes Leben. Der 2. Band hatte die politische Haltung Spenglers klargestellt, die schon durch die kleine Schrift »Preußentum und Sozialismus« Gegenstand der heftigsten Angriffe politisch Andersgerichteter geworden war. Auch die Sowjets, bis dahin Bewunderer des Werkes — eine Übersetzung soll erschienen und wieder vernichtet worden sein —, verboten die Behandlung Spenglerscher Ideen in den Hochschulvorlesungen. Aber in den führenden Kreisen der deutschen Wirtschaft fanden seine Gedanken steigende Beachtung, z. B. auf dem Gebiete des Steuerwesens. Auf den Hochschulen haben die Männer der einzelnen Fachgebiete, z. B. der Rechtswissenschaft, Theologie, Kunstgeschichte, Altertumswissenschaft, Orientalistik langsam die anfänglich ganz ablehnende Haltung durch eine zögernde Anerkennung ersetzt. Seine Ideen bringen langsam und fühlbar in das wissenschaftliche Denken der verschiedensten Gebiete ein. Gelehrte von Rang, wie der Berliner Historiker Eduard Meyer — in einem großen Essay in der »Deutschen Literaturzeitung« hat er Spenglers Werk kritisch gewürdigt und es Herders »Ideen zur Geschichte der Menschheit« verglichen —, der Theologe Adolf von Harnack, der Islamforscher Minister Becker, der Philosoph und Pädagoge Eduard Spranger, der Jurist Koellreutter und der Theologe Karl Heim sind öffentlich für Spenglers Ideen eingetreten.

Es wird nun allgemein interessieren, daß auch heute noch der Verfasser seine beiden Bände als einen Torso empfindet. Sie gingen aus von der geschichtsphilosophischen Analyse der Gegenwart und umfaßten kritisch die Weltgeschichte im engeren Sinne bis zum Anfang der ägyptischen und babylonischen Kultur. Eigentlich aber sind sie — das sei hier nochmals betont — eine Metaphysik des höheren Menschen, dessen Innenleben in der Geschichte dieser Kultur zum symbolischen Ausdruck kommt. Nun ist aber noch die umfassendere Aufgabe zu lösen, auch diese Kulturen als das Endergebnis einer langen, innerlich notwendigen Entwicklung nachzuweisen und damit von der reichen Seele des höheren Menschen rückwärts bis zu den Anfängen